

seinen Gruß, eine Prise Schnupftabak, und klagte mit verzogenem Gesicht, daß ihr die Atmosphäre solcher Galunken Vapeurs verursache. Auch Florentin hielt sein Näschen zu und öffnete dagegen sehr aufmerksam die Ohren, wenn sie ihn von der Würde seines Standes unterrichtete und ihn belehrte, daß der Bauer durchaus bloß für den Edelmann geschaffen sey und sich für ihn todt arbeiten müsse, ohne auf den geringsten Dank Anspruch zu haben. Diese goldenen Worte bewahrte Florentin lebenslang, wie einen Schatz der Weisheit in seinem Herzen.

Ueberhaupt säete die alte, grämliche Na viel Unkraut in sein Gemüth, und erzog ihn besonders durch ihr Beispiel zu einem ewig unzufriedenen Murrkopf. Sie tadelte alles, was um sie her vorging. Weder Gott noch Menschen konnten ihr etwas recht machen. Das Wetter war ihr bald zu heiß, bald zu kalt, bald zu naß, bald zu trocken; und kein Bedienter war geschickt genug, ihr mit dem ehrerbietigen Anstand, den sie forderte, einen Teller zu reichen. Der Stoff zum Schelten und Klagen ging ihr also nie aus. Florentin, der immer um sie war und alle ihre Untugenden nachahmte, gab mithin das seltsame und widrige Schauspiel eines Hypochondristen, der noch bisweilen auf den Armen getragen wurde.

13.

Magister Kürbis.

Von den vielen Hofmeistern, die in spätern Jahren für den Junker angenommen, und immer bald, weil sie ihn nicht zart genug behandelt haben sollten, wieder verabschiedet wurden, ließe sich ein langes Kapitel schreiben; wir

wollen uns aber dabei nicht aufhalten. Florentin nahm jeden ernstlichen Versuch, ihn von Unarten zu entwöhnen, als Beleidigung auf. Drum waren ihm alle seine Erzieher, die ihre Schuldigkeit thaten, in den Tod verhaßt, und er machte sich sobald als möglich wieder von ihnen frei. Das ward ihm auch eben nicht schwer. Er besaß eine große Fertigkeit im Lügen, und verwandte sie bei solchen Gelegenheiten zu Klagen über Mißhandlungen, die er von seinem Hofmeister erduldet haben wollte. Herr von Falkenhof nahm sofort mit ausflodernder Hitze den Beschuldigten ins Verhör. Dieser läugnete natürlich; doch das half ihm nichts. Florentin stellte sich mit eiserner Stirn ihm gegenüber und sagte ihm alle erdichtete Klagepunkte frech ins Gesicht. Das war dem verblendeten Vater Beweises genug. Er schalt und tobte, warf eine Hand voll Dukaten auf den Tisch und befahl dem Verklagten, sich mit diesem Reisegelde ohne Verzug aus dem Hause zu entfernen. Auf diese schändliche Art erhielten mehr als zehn junge wackre Männer plötzlich ihre Entlassung, und das Schloß Eibenburg ward dadurch allen ehrliebenden Gelehrten, die sich dem Erziehungsgeschäfte widmeten, ein *Noli me tangere!* Nur Magister Kürbis, ein alter, fast verdorbener Kandidat der Gottesgelahrtheit, war am Ende noch beherzt genug, die Berufung zu diesem gefährlichen Posten nicht abzulehnen, und durch kriechende Unterwürfigkeit gelang es ihm, sich darin zu behaupten. Geduldiger, als der Hund, der seine Nothwehr mit dem Leben büßen mußte, ließ er sich, um die gute Brodstelle nicht wieder zu verlieren, von dem ungezogenen Junker verlachen und verspotten. Florentin brauchte ihn zur Zielscheibe des boshaftesten Muthwillens. Er malte ihm, wenn er schlief, einen Anebelbart, füllte seine Tabakspfeife mit Knallpulver, nagelte ihm die Perücke,

wenn er sie gerade sehr nöthig und schnell brauchte, auf den Perückenstock, oder spielte sie mit Kletten, und verübte noch hundert andere Bubenstreiche, die keiner Erwähnung verdienen. Magister Kürbis lächelte zu allen diesen Thaten und rühmte sie sogar seinem gnädigen Patron als witzige Einfälle. Mitunter ward wohl auch, wenn es dem jungen Herrn beliebte, ein halbes Stündchen auf Lehren und Lernen verwandt; und so ging es fort, bis er sein achtzehntes Lebensjahr erreicht hatte und nun Lust bekam, das einförmige Alltagsleben im väterlichen Hause mit den abwechselnden Vergnügungen einer berühmten Universitätsstadt zu vertauschen. Die Universität selbst kam bei ihm nicht in Betrachtung; es war ihm blos um die lebhafteste Stadt mit ihren Bällen, Schauspielen und Mädchen zu thun.

Er hatte sich indessen, von Seiten des Körpers, zu einem feinen Knaben ausgebildet. Sein Wuchs war zierlich schlank und seine Gesichtsbildung verkündigte mehr Geist, als er wirklich besaß. Er wäre in der That ein vollkommen schöner und einnehmender Jüngling gewesen, hätten nicht gresle Züge von Uebermuth, Eigendünkel und Selbstgenügsamkeit auf die natürliche Anmuth seiner Physiognomie einen nachtheiligen Schatten geworfen. Das diene jedem von sich eingenommenen Zierbengel zur Lehre! Mancher süßsante Geck, den man (wie ein berühmter Schriftsteller sagt) nicht ansehen kann, ohne an Ohrfeigen zu denken, würde ein sehr lebenswürdiger Mensch seyn, wenn er sich bescheiden betrüge, und nicht Eigenliebe und Selbstsucht ganz unverhüllt auf seiner hochstrebenden Nase thronen ließe.